

Quelle: www.frei04-publizistik.de, # 4|2016

27. Januar 2016

Schlagworte: Stadt | Leitbilder

Wolfgang Kil

Leitbild Mensch?

„Lebensform Stadt – der Mensch als unbekanntes Leitbild“ – zu Vorträgen und Diskussionen zu diesem Thema lud der BDA vergangene Woche nach Tutzing. Der Autor hörte zu – und kommentiert die transdisziplinäre Veranstaltung.

Alle Bilder: Christian Holl



Einfach mal drauf los ...

Wahrlich, das war ein gelungener Start ins neue Jahr, so am dritten Januarwochenende an den Starnberger See zu reisen und bei Schneegestöber mit etwa hundert anderen Interessierten „einfach mal drei Tage lang frei drauflos zu denken, ohne am Ende eine Bauentscheidung treffen zu müssen – Welch ein Luxus!“, wie Frauke Burgdorff, eine der fünf Kommentatoren, eingangs frohlockte. Und wirklich, im gut strukturierten Ablauf hatten die Veranstalter – Evangelische Akademie Tutzing und BDA-Bundesverband – verlässlich vorgesorgt, dass eben keine eitlen Werkberichte oder tagesaktuellen Planungskonflikte den Reigen bestimmten. Dafür trat eine fein austarierte Riege kompetenter Redner an, aus Wissensdisziplinen eher vom Rande des Planungs- und Architekturgeschäfts. Das etwas nebulöse Oberthema „Lebensform Stadt – der Mensch als unbekanntes Leitbild“ war nach Stichworten gegliedert, die „Freiheit und Verantwortung“, „Geborgenheit und Sicherheit“ sowie „Planung und Improvisation“ lauteten. Am Ende jeder dieser Vortragsgruppen waren „Kommentatoren“ aufgerufen, der Debatte auf die Sprünge zu helfen. Ein wirklich produktives Format!



Defizite im öffentlichen Raum

Den Anfang machte mit Chris Dercon ein Global Player des Kulturbusiness, auf den wohl besonders Berliner Tagungsteilnehmer gespannt waren: Der bühnenerfahrene Impresario berichtete von seinen Erfahrungen an der Londoner Tate Modern Gallery, wo ihm aufgrund überraschender Publikumsreaktionen die inzwischen katastrophalen Defizite an öffentlichen Räumen bewusst wurden, aber auch, wie Kulturinstitutionen – etwa Museen – auf solchen Fehlbedarf erfolgreich reagieren können: Den vorhandenen Laden einfach auf die Community ausrichten! Daraus entwickelte er eine regelrechte Theorie neuer Gemeinschaftlichkeiten, pries die wirklichen Gemeingüter (Commons) gegen deren neoliberale Verballhornung (sharing economy) und entfaltete geradezu auführerische Visionen einer selbstbestimmten, solidarischen und inklusionsfähigen Gesellschaft, dass einem schier das Herz aufgehen wollte. Und dieser Mann kommt also demnächst als Intendant nach Berlin. Schade nur, dass er mit Frank Castorfs „Volksbühne“ ein genau solches, solide eingeführtes und erfolgreiches Gesellschaftslabor wahrscheinlich erst mal ausknipsen wird.

Nachfolgende Redner sahen natürlich manches anders – Wolf Lotter von BrandEins zum Beispiel mit seinem (per Video eingespielten) Plädoyer für einen „Zivilkapitalismus“, dem recht hemdsärmeligen Bild einer „Gesellschaft für Erwachsene“, in der „jeder selber zum Chef werden könne“, und in der keine „Besitzstände geschaffen, sondern Zugänge ermöglicht werden“ sollen, wobei pikanterweise dann doch Karl Marx herhalten musste, nach dessen Diktum man „nicht immer nur die Verhältnisse negativ analysieren, sondern sie schlicht verändern sollte“. Den krassen Gegenpart hierzu übernahm der Publizist und Aktivist Niels Boeing, der aus seinen Hamburger Stadtteilerfahrungen (Motto: „Wem gehört die Stadt“) einige interessante Schlüsse anbot: Um – nicht zuletzt lokale – Politikroutinen aus ihren Selbstblockaden zu lösen, müsse man vor Ort legitimierte Räteysteme wieder denken (dürfen). Und zur neu aufgebrochenen Wohnungsfrage sein Hinweis, dass der Slogan „Wohnen darf keine Ware sein“ wieder einmal direkt an die Eigentumsfrage rührt.

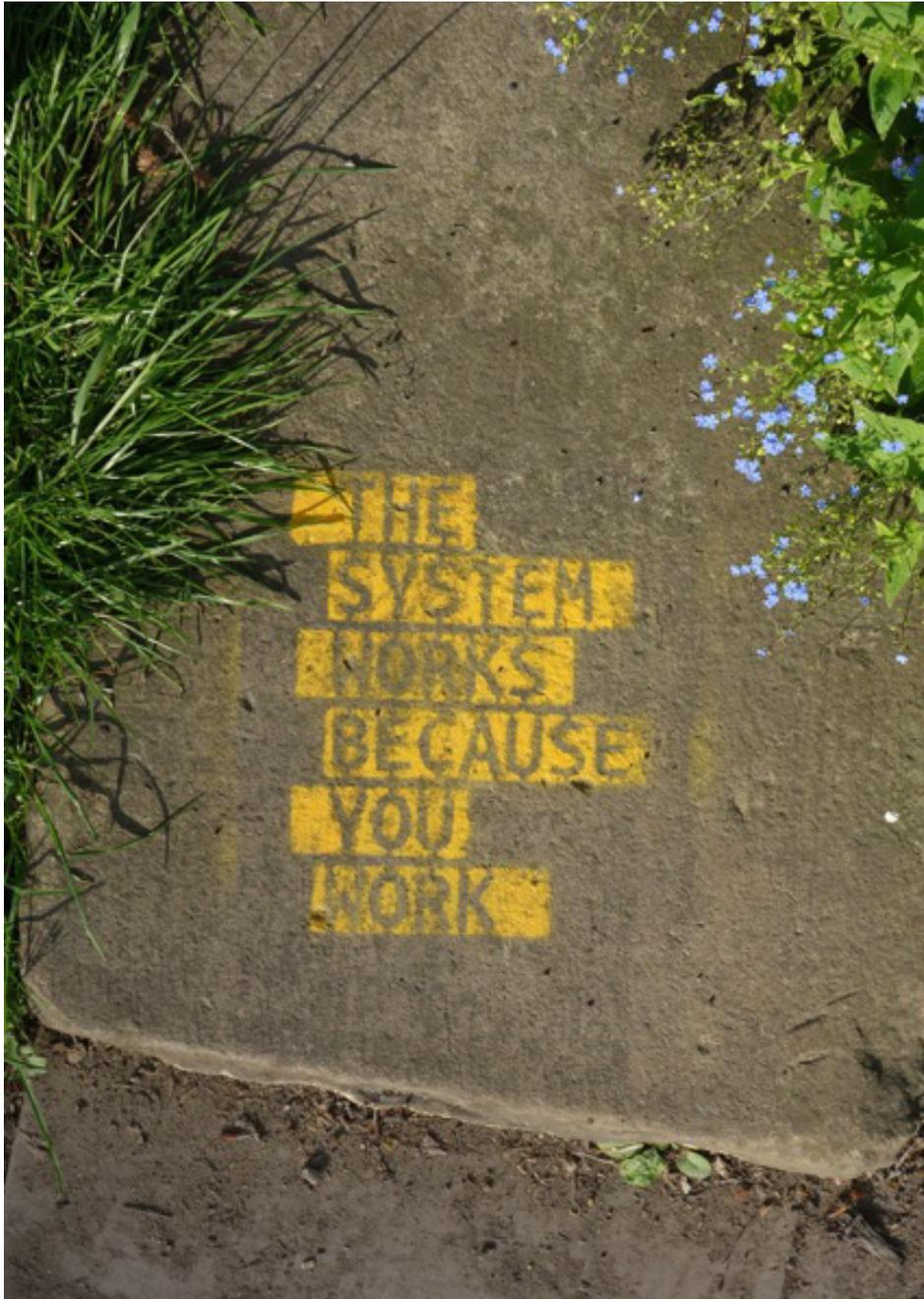
Unbehaust

Durchaus passend dazu der Politologe Michael Hirsch (Uni Siegen), der gerade beim allenthalben gefeierten Ehrenamt, etwa bei der Flüchtlingsbetreuung, vor einer „neoliberalen Vereinnahmung der Zukunftsarbeit“ warnte. Nicht nur, aber besonders drastisch sichtbar würden solche Fehlentwicklungen bei der notorisch unterbezahlten und deshalb durchweg prekären Kulturproduktion außerhalb des Massenentertainments. Im Ergebnis – so Hirschs schroffe Formulierung – drohe den eigentlich Gutwilligen eine „strukturelle Korruption“. Auch in dem Doppelbeitrag von Cornelia Koppetsch (Darmstadt) und Christian Pfeiffer (Hannover) überwogen mahnende Töne: Unsere heutige, nicht mehr auf „Risiken“ sondern auf „Gefahren“ fixierte Gesellschaft scheut auf der Suche nach Sicherheiten („Tradition“!) zunehmend jedes notwendige Experiment. Selbst Wünsche und Erwartungen würden immer braver („Die heutige Jugend träumt davon, die Standards ihrer Eltern halten zu können...“). Soziales Ausschlussverhalten (Clubs mit Türstehern!) sei Quell durchgreifender Homogenisierung, führe zu Entsolidarisierung bis zu purem Sozialdarwinismus. Als letzte der trüben Aussichten: Ein (gefühlter?) „Linksruck des hierzulande prägenden Konservatismus“ lasse vertraute Leitbilder unscharf werden. Daraus folgende „gesellschaftliche Unbehaustheit“ sei der Nährboden für den überall keimenden Rechtspopulismus. (Eine recht einseitige Analyse, denn sie unterschlägt das gleichzeitige Verschwinden einer wirksamen „authentisch linken“ Alternative.)



Politische Neugier

Vielleicht hätte Markus Allmann, ebenfalls berufener „Kommentator“, gleich mit seinem ganzen Stuttgarter Uni-Seminar hier anreisen sollen, hatte er doch eingangs stolz die „wieder wachsende politische Neugier“ seiner Studis gepriesen. Dass es dann im Verlauf der vier Sessionen so knüppeldick mit Mahnungen und Warnungen kommen würde, lag sicher nicht im hinterhältigen Kalkül der Veranstalter, sondern schlicht an der „Lage der Nation“. „Unsere Gesellschaft befindet sich mitten in einem massiven Umbruch, das war hier im Raum überdeutlich zu spüren.“



Frauke Burgdorffs Schlussresümee war nichts hinzuzufügen. Außer vielleicht, dass die Tutzing Akademie ihren Ruf als gesellschaftliches Analyseinstitut von Rang ein weiteres Mal bestätigte. Und dass der BDA nach dieser mutigen Überschreitung allzu enger Fachhorizonte den Berufsstand hoffentlich auch weiterhin motiviert, sich den bevorstehenden Unübersichtlichkeiten kreativ zu stellen.